



TRAINING & Co.

Doris Lötscher

Der effektive Einsatz von
Körperbändern

Bettina Stemmler

Imaginäre Monster

HUNDELEBEN

Steffi Krause

SommerSpezial: Tipps für
die heiße Jahreszeit

Erfahrungsberichte

Mit dem Hundebuggy
„on Tour“

FIT & GESUND

Martina Flocken

Amputation: Auf drei Bei-
nen glücklich durchs Leben

Eike Martin

Tierakupunktur in der täg-
lichen Praxis - Teil 2

NACHGEDACHT

Clarissa Mayer-Trommer

Wenn ich ein Hund wäre ...
Teil 2

Karin Immler

Von knurrenden Hunden
und mangelndem Respekt

Von Wechsel - und Nebenwirkungen oder: Alle Hunde brauchen unsere Unterstützung

„WENN EINER EINE REISE TUT, DANN KANN ER WAS ERZÄHLEN.“, UND SO KANN AUCH JEDER HUNDEBESITZER VON SEINER GANZ EIGENEN REISE, DIE SICH GEMEINSAMES LEBEN MIT HUND NENNT, BERICHTEN. UM ES GLEICH VORWEG ZU NEHMEN: FÜR MICH SIND ALLE HUNDE GUT, GLEICH VIEL WERT UND VERDIENEN ALLE DIE GLEICHE AUFMERKSAMKEIT. KEINER IST BESSER ODER SCHLECHTER UND LEDIGLICH DAS GEZEIGTE VERHALTEN IST KRITISIERBAR. BEI MENSCHEN HANDHABE ICH ES ÜBRIGENS EBENSO. HUNDE SIND GENAUSO INDIVIDUELL UND UNTERSCHIEDLICH WIE WIR MENSCHEN. DA IST ES KLAR, DASS IN DER KOMBINATION VON BEIDEN DIE DOLLSTEN DINGE HERAUSKOMMEN KÖNNEN UND FAST ALLES MÖGLICH IST. MANCHMAL GRANDIOS, MANCHMAL ZUM HEULEN! ES GIBT HALT IMMER MINDESTENS ZWEI MÖGLICHKEITEN. NIE EIN „ENTWEDER/ODER“, SONDERN IMMER EIN „SOWOHL/ALS AUCH“.

Etwas Spezielles zum Thema Kampfhunde, SoKas oder Listis beizutragen, fällt mir relativ schwer. Nicht weil ich nichts zu sagen hätte, oder gar Sorge hätte falsch verstanden zu werden. NEIN! Eher weil sich schon so viele und immer wieder und ausschließlich damit auseinandersetzen, an die Öffentlichkeit gehen und so fortwährend den Fokus selbst in eine Richtung lenken, die wir alle, die wir uns Hundeliebhaber nennen, eigentlich gar nicht möchten. Je mehr Aufmerksamkeit wir auf eine angebliche Andersartigkeit lenken, um so präsenter ist sie. Lasst uns versuchen, diesem Schreckgespenst, dass in den Köpfen einer breiten Masse herumspukt, nicht noch mehr Raum zu geben.

Es gibt keine Kampfhunde und damit Basta!

Trotzdem sollten wir eins in der Flut von Geschichten, Märchen, Tatsachenberichten etc. pp uns immer vor Augen halten und keinesfalls außer Acht lassen:

Hund bleibt Hund und Mensch bleibt Mensch... und beide werden sich somit immer arttypisch verhalten,

egal, welcher Herkunft, in welcher „Verpackung“ und in welcher Konstellation – Lediglich die individuelle Konstellation macht aus, was letztendlich dabei herauskommt.

Auf irgendeiner meiner unzähligen Weiterbildungen habe ich vor Jahren zu diesem Thema mal einen, wie ich finde, sehr passenden Vergleich gehört, mit dem ich immer gerne versuche, emotionslos zu erklären, wie Dinge wirken und sich gegenseitig beeinflussen.

Emotionslos darf in diesem Zusammenhang nicht falsch verstanden werden. Man sagt mir nach, ein überdurchschnittlich emotionaler Mensch zu sein und wahrlich tue ich mich sehr schwer, meine Gefühle in die Ecke zu stellen und ich weiß, das es vielen anderen Menschen genauso geht, wenn es um unsere Liebsten geht.

Wir tun uns alle fast immer schwer damit, auf der Sachebene zu bleiben, machen unsere Emotionen unser Leben doch erst bunt, wenn auch nicht immer einfacher.

Eine gewisse Emotionslosigkeit ist aber mehr als notwendig wenn wir ganz nüchtern verstehen möchten,

wie sich Mensch, Hund und Umwelt gegenseitig beeinflussen.

Hier ein schöner Vergleich:

Wenn ich mir eine hochwertige Geige, z.B. von Herrn Stradivari beschaffe, habe ich erst einmal ein hochkarätiges Instrument und egal wie gut oder wie schlecht ich sie bewahre und für eine optimale Umgebung Sorge, sie z. B immer professionell stimmen lasse, werden durch mich letztendlich nur Misstöne herauskommen, weil ich a) nicht gelernt habe Geige zu spielen und b) ich außerdem relativ unmusikalisch bin, sodass selbst guter und liebevoller Unterricht und beste Pflege des Instruments nur zu mäßigem Endergebnis führen wird.

Vielleicht wird es mir gelingen eine Aneinanderreihung von Tönen zustande zu bringen... von Musik zu sprechen wäre vermessen. Doch je besser das Instrument gespielt und behandelt wird, desto schöner werden (hoffentlich) die Töne.

Welch „Katzenjammer“ entsteht mit einem 08/15 Instrument, das obendrein noch schlecht gepflegt wird, vielleicht aus reiner Unwissenheit, das mag ich mir gar nicht vorstellen

Andersherum muss es für jemanden

wie Anne Sophie Mutter bestimmt keine Stradivari Geige sein, um ihrem Können Ausdruck zu verleihen. Selbst mit suboptimaler Umgebung und Pflege, wird am Ende immer schönere Musik aus ihrer Geige kommen, als aus meiner.

Klingt abgefahren und zusammenhanglos? Fand ich Anfangs auch, steckt aber alles drin.

Denn wenn ein Mensch/ Hund Team um meine Hilfe bittet, schau ich mir lediglich drei Faktoren an:

- Was bringt der Hund mit? (Hund)
- Wo stehen wir jetzt und wo soll die gemeinsame Reise hingehen? (Umwelt)
- Wer hält das andere Ende der Leine? (Mensch)

Mehr braucht es für mich nicht. Wer meint, das wäre zu puristisch, bitte, jedem das Seine.

Denn das, was hier auf den ersten Blick so einfach klingen mag, ist lediglich die Essenz und bedarf einer sehr feinen und durchaus aufwendigen Betrachtung.

Bei der Frage nach dem „Was bringt der Hund mit?“ spielt für mich die Rasse immer eher eine untergeordnete Rolle. Für mich ist die Herkunft an sich viel wichtiger – denn das, was der Hund bis heute erlebt hat, ist das Fundament auf dem ich aufbauen muss.

Wie zeigt sich mir der Hund heute und was sind die möglichen Ursachen für das gezeigte Verhalten?

Die Aussage, dass ein sogenanntes Fehlverhalten, oder für die Gesellschaft unerwünschtes Verhalten, ursächlich in der Rasse zu suchen sind, halte ich für grundsätzlich falsch!

Wozu solche Denkweisen vor mehr als 80 Jahren geführt haben und welche Auswirkungen diese Annahmen auf unser Leben heute und wohl auch

in Zukunft noch haben werden, erleben und wissen wir wohl alle. Deswegen möchte ich dies ebenso wenig vertiefen, wie eine Diskussion über Rasselisten, Sokas, Listis, Kampfhunde etc.

Viel wichtiger ist es doch sich anzuschauen: Was natürliches Hundeverhalten ist und wie ausgeprägt es mir mein Gegenüber zeigt. Aus welchem Holz ist er geschnitzt und von wem wurde er wie „bearbeitet“?

Hunde, egal welcher Rasse, sind uns Menschen in puncto Wahrnehmung sowieso alle haushoch überlegen, sodass es mir nicht wichtig erscheint, bei wem nun mehr oder weniger Wert auf spezielle Zuchtziele gelegt wurde.

Auch ein ursprüngliches Zuchtziel kann nur eine Tendenz angeben und darf nicht dazu führen, voreilige Schlüsse zu ziehen und unerwünschtes Verhalten als unabänderlich hinzunehmen.

Alle Hunde verhalten sich wie Hunde und vor allem lösen alle Hunde auftretende Probleme auf Hundart. Und ja, dafür benutzen sie im Notfall sogar ihre Zähne. Ist das nicht erwünscht, ist der Mensch in der Verantwortung, dieses zu kommunizieren und zwar auf eine Art und Weise, die der Hund versteht und die für ihn sinnvoll erscheint.

[Anm. d. Red.: Es geht hierbei um den fairen und freundschaftlichen Umgang mit dem Hund. Starkzwangmittel zur „Vermittlung“ von gewünschten Verhaltensweisen werden strikt abgelehnt!]

Zusätzlich sollte man einen Blick auf das bisherige Leben des Hundes werfen:

Wie viel Wert haben Menschen darauf gelegt, eine Veranlagung zu fördern oder zu verhindern und womit? Hat das Spuren hinterlassen?

Gibt es für die aktuelle Situation physische Einschränkungen?

Oder gar gesundheitliche Probleme,

Schmerzen? Hervorgerufen vielleicht durch falsche, sogar Gewalt bejahende Erziehungsmethoden?

Oder gibt es eventuell psychische Probleme, hervorgerufen durch Dauerstress oder sogar traumatische Erlebnisse? Auch dazu gehören falsche Erziehungs – und Trainingsmethoden!

All das und vieles mehr ist dafür verantwortlich, wie sich mir ein Hund, egal welcher Rasse, genau in diesem Moment zeigt.

Das muss man sehen, fühlen und vor allem akzeptieren.

Was nicht gleichzusetzen ist mit als gegeben hinnehmen.

Kein Verhalten ist in Stein gemeißelt, sondern mehr oder minder durch uns Menschen beeinflussbar, ob wir wollen oder nicht!

Hunde lernen genau wie wir Menschen ein Leben lang. Was sie lernen – liegt in unserer Hand, an unseren Fähigkeiten.

Damit wären wir beim nächsten Punkt angelangt, der da heißt:

Wo soll die gemeinsame Reise hingehen?

Nachdem wir nun den Ist Zustand so genau wie möglich erkundet haben, gilt es Entscheidungen zu treffen.

Fairerweise sollten wir schauen, ob sie zumindest für uns selbst dauerhaft haltbar und umsetzbar sind.

Auch das ist viel mehr, als es im ersten Moment klingt:

Welche meiner Erwartungen und Wünsche soll/muss mein Hund erfüllen und was macht ihm vielleicht das Leben und somit auch das Lernen schwer?

Lebe ich in optimalen Verhältnissen für meinen Hund, oder gibt es Hindernisse, die es täglich zu bewältigen gibt, dazu zählen auch Vorurteile und Ausgrenzungen wie sie Hundehalter spezieller Rassen manchmal mehr als andere ausgesetzt sind.

Aber mal ganz ehrlich:

Welcher Laie kann ernsthaft von sich behaupten die vielfältigen Hunderassen auseinanderzuhalten und dann auch noch in Kategorien einzuordnen?

Selbst wenn, was nutzt es?

Deswegen sind wir alle immer aufgefordert zu schauen:

Welche Bedürfnisse hat mein Hund? Kann ich die achten und erfüllen, wenn ja, wie?

Und auch in diesem Punkt möchte ich von vermeintlichen rassetypischen Eigenschaften und Bedürfnissen Abstand nehmen.

Ich habe Zeit seines Lebens immer wieder Probleme gehabt mit meinem Blüemerle Kurzhaarcolle Nanuk, dem niemand angesehen hat, dass er Berührungen von Fremden schwer ertragen konnte – er sah immer so lieb aus, so ein schönes blaues Auge – doch wenn ich ihm nicht zeitnah aus der Situation helfen konnte, dann wurde es auch schon mal heikel, weil er selbst dafür sorgte dass seine Individualdistanz gewahrt wurde.

Nochmal:

Alle Hunde haben gleiche Rechte und sehr ähnliche Bedürfnisse!

Hunde sind Individuen, völlig unabhängig ihrer Rasse, mit kleineren und größeren Vorlieben und Abneigungen, genau wie wir Menschen. Mich zum Beispiel kann man man zu keiner Zeit mit „typisch deutscher“ Schweinshaxe und Weissbier glücklich machen, auch wenn ich nachweislich deutscher Herkunft bin. Eher schon mit spanischem Rotwein und französischem Käse.

Alles nicht so einfach!

Wird Dir auch immer deutlicher, welch großen Einfluss wir als Mensch in dem Zusammenleben von Menschen und Hund haben? Dabei kommt der größte Brocken erst noch:

Was bringe ich denn mit, als „anderes Ende der Leine“, als der, an dem sich der Hund mit Freude orientieren und auf den er sich verlassen soll?

- Bin ich in der Lage meinen Hund durch unseren menschlichen Alltag zu führen?

- Bin ich ihm jederzeit ein guter Lehrer, Freund, Beschützer?

- Bin ich mir vollständig bewusst, dass sich mein Verhalten jederzeit auf das Verhalten meines Hundes auswirkt?

- Habe ich die Fähigkeiten, die ich brauche, einen Hund zu führen überhaupt schon entwickelt, oder bin ich zumindest dazu bereit, sie mir zu erarbeiten?

- Kann ich verstehen, was mein Hund mir mitteilen möchte oder bin ich bereit, es zu lernen?

- Kann ich mich ihm verständlich machen?

- Empfinde ich überwiegend Freude an unserer Zweisamkeit?

- Bin ich Selbstbewusst genug, auch schwierige Situationen anpacken zu können?

- Habe ich genug Selbstvertrauen, mich auch mal schützend vor meinen Hund zu stellen?

- Möchte ich immer rücksichtsvoll, nachsichtig, umsichtig sein?

- Bin ich bereit, mein Leben dem Leben meines Hundes anzupassen?

Fragen über Fragen - und diese Liste erhebt keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

Sie darf und sollte jederzeit individuell erweitert werden. Einige Fragen haben sicherlich für verschiedene Menschen/Hund-Teams andere Wertigkeiten. Allein schon durch Temperament und Größe ist die Akzeptanz eines Hundes bei unseren Mitmenschen sehr unterschiedlich. Da müssen wir gar nicht tiefer ins Detail gehen.

Mir persönlich liegt eine Frage ganz besonders am Herzen:

Kann und werde ich meinen Hund immer lieben?

In guten wie in schlechten Zeiten, bis das der Tod uns scheidet?

Diese Frage, die leider viele Menschen heute nicht mehr als zeitgemäß empfinden, hat für mich einen besonders hohen Stellenwert, weil sie die Verantwortung hinterfragt.

Bin ich bereit, lebenslange Verantwortung zu übernehmen für den treuesten Freund des Menschen – den Hund?

Und damit meine ich alle Hunde! Nicht nur bestimmte Rassen oder Typen. Kein Hund hat bekanntlich eine Lobby und sie sind uns und unserem Handeln auf Gedeih und Verderb ausgeliefert.

Wie soll ein Wesen, dessen Verhalten dem eines dreijährigen Kindes entspricht, für sich selbst sorgen, für sich Partei ergreifen, seine Rechte durchsetzen... nichts liegt ihm ferner als das, denn da mangelt es nicht nur an den sprachlichen Barrieren sondern auch daran, dass der Hund zu keiner Zeit unser Handeln auf Richtigkeit überprüft, bzw. als Falsch verurteilt. So wie wir Menschen es gerne tun.

Er fühlt sich weder als etwas Besseres, noch weiß er um seine Rechte. Vielmehr versucht er, durch sein Verhalten uns dazu zu bringen, ihn doch einfach nur zu lieben. Er möchte uns Gutes zu tun und fordert uns auf, ihm Aufmerksamkeit zu schenken.

Er bietet uns immer wieder neue Verhaltensweisen an, um uns zu gefallen, bis hin zur Selbstaufgabe.

Sein Leben dreht sich darum, uns glücklich zu erleben und uns zu Gefallen zu sein.

Doch leider schaut, hört und fühlt der Mensch selten genug hin und macht sich wenig Mühe, seinen vierbeinigen Begleiter zu verstehen. Daraus ergeben sich unweigerlich Missverständnisse:

Viele Menschen deuten dieses Ver-

halten als Schwäche. Da die Evolution es so eingerichtet hat, dass der Stärkere überlebt, scheint das ein Freibrief für einige von uns Menschen zu sein, sich auf Kosten des Hundes, des vermeintlich Schwächeren, zu profilieren.

Doch wer gibt uns das Recht, einem Gegenüber, der uns in Liebe begegnet, als Schwächling zu verurteilen und ihm ungebremst in die Seele zu springen und seinen Willen zu brechen, damit er so lebt, wie seine Menschen es für richtig erachten?

Habe ich nicht viel mehr die Verantwortung, so etwas Reines und Liebevolleres zu schützen und zu behüten? Warum kann ich es nicht genießen, dass mir etwas in Liebe begegnet? Warum wittere ich immer Unheil und Verrat?

Macht es mir vielleicht Angst? Angst vor Gefühlen, Angst vor Vertrauen, Angst vor Nähe?

Mir nicht – ich genieße es.

Solange ich denken kann, begleiten mich Hunde durch mein mäandertes Leben, gehen mit mir durch Dick und Dünn. In guten wie in schlechten Zeiten sind sie mir verlässliche Begleiter.

Sie sind immer bereit, alles zu geben, um mir ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern und mich damit in ihre Welt zu entführen:

Fern von Hektik und Alltagsstress. Ohne Sorgen. Einfach Leben. Im Moment sein.

Ein großer Dienst der mich mit tiefer Dankbarkeit erfüllt. Selten empfinde ich so tiefen Frieden wie im Kontakt mit meinen Hunden. Fast demütig genieße ich es, wenn ein Hund vertrauensvoll und freiwillig meine Gesellschaft sucht.

Es erfüllt mich mit Glück wenn sich ein Hund in unübersichtlichen Situationen vertrauensvoll an mein Bein schmiegt, mir, wenn ich traurig bin, seine Nase auf meinen Schoß legt

und mich zum spielen auffordert, nur um mich wieder glücklich zu sehen. In solchen Situationen zeigen unterschiedliche Hunde die unterschiedlichsten Verhaltensweisen und sind dabei zum Großteil sehr erfinderisch. Hunde erinnern uns zu jeder Zeit an die wirklich wichtigen Dinge im Leben und helfen uns, sie zu leben.

Und das lässt mich hoffen, hoffen auf eine Welt in der „lieb zu sein“ nicht gleichzusetzen ist mit „schwach zu sein“ und Stärke nicht Gewalt bedeutet.

Es finden sich durch Hunde Menschen zusammen, für die Liebe,

Verantwortung und Respekt keine Fremdwörter sind, sondern der Schlüssel für ein erfülltes Leben.

Ein Leben in dem alle Lebewesen das sind was sie sind – ein Stück vom großen Ganzen, nicht mehr aber auch nicht weniger.

Deswegen spreche ich für alle Hunde, nicht nur für einzelne !

AHO

so soll es ein ... 

Anzeige



*Glücklich sind sie,
wenn ihr Fell am Ende des Tages sandig
und ihren Pfoten schlammig sind.
Ihre natürliche Freude ist unser Glück.
Weil wir sie lieben.*

TIERFOTOGRAFIE
natürlich.individuell.tiergerecht

Nadine Golomb • Recklinghausen / NRW • www.nadiSign.de